

Es ist klar, daß mein Appell nicht in erster Linie an die Häuser und Familien gerichtet ist, die mit Kindern gesegnet, selbst ihren Weg nur mühsam zu machen instande sind. Aber es gibt in unserm Lande und in unserer Zeit eine ungeheure große Zahl von solchen, die leicht und sicher

verdienen, um ebenso leicht auszugeben. Diese sollten stärker als bisher soziale Verantwortung fühlen. Typen, wie der der Lehrerin, die in heutigen Tagen sich mehr erlaubt, besser lebt als vor dem Glend des Krieges, junge Männer und Mädchen, die durch die junge Arbeitskraft ihrer Jahre sich alles erlauben zu können glauben, deren rascher Verdienst in Zigaretten und Schokolade verfliegt, sollten zu ernstem Besinnen gebracht werden darüber, ob nicht das ihnen Vertraute ein Kapital ist, das für andere Zinsen zu tragen bestimmt ist.

Ein Zerpfüttern der Gaben, ein Helfen von Vielen, das in keinem Fall ein rechtes Helfen sein kann, ist dabei nicht anzuraten. Lasset uns nach den Worten der warmfühlenden Frau handeln und zwei oder drei an die Hand und an unser Herz nehmen, uns ihnen an die Seite zu stellen und das Licht, das sie einst selbst weiterzutragen das Glück hatten, zurückzubringen in ihre eigenen Häuser und Herzen.

h. Haus- und Grundbesitzerverein. Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt gestern Abend im Vereinshaus eine gut besuchte, wichtige Versammlung ab, in der er sich hauptsächlich mit dem Entwurf für ein „Gesetz über Mieterschutz und Mieteneinigungsämter“ beschäftigte. Einen längeren Vortrag darüber hielt der Syndikus des Landesverbandes Nordwestfalen der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, Umtmann a. D. Stroffer-Deynhausen. Er ging mit seinen Hörern die einzelnen Gesetzparagrafen durch und geisterte die Ungerechtigkeit, die man hier durch ein Reichsgesetz dem Haus- und Grundbesitzer antun wolle. Eine scharfe Ablehnung zeigte er besonders dem § 1 des Gesetzesentwurfes gegenüber, der bestimmt, daß einem Mieter nicht mehr gekündigt werden darf, sondern daß beim ordentlichen Gericht in besonderen Fällen auf Aufhebung des Mietverhältnisses geklagt werden muß. Der Redner sprach sich energisch gegen die Weiterführung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen aus und gab seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß ein solches Gesetz — daran, daß es Gesetz werden wird, zweifelte er nicht — zu einer weiteren Spaltung des deutschen Volkes führen müsse in einem Zeitalterschnitt, wo es gilt, alle Kräfte zusammenzufassen. Durch lebhaften Beifall gab die Versammlung ihr Einverständnis zu den Ausführungen und bekräftigte es durch die Annahme folgender, vom Vorstände des Vereins eingebrachten Entschließung: „Der Haus- und Grundbesitzerverein Herford erhebt laut Protest gegen den Entwurf eines Gesetzes über Mieterschutz und Mieteneinigungsämter. Das Gesetz macht den Hauseigentümer zum Sklaven der Mieter, gibt dem Schleichhandel mit Wohnungen den gesetzlichen Schutz und bringt noch mehr Unfrieden zwischen das deutsche Volk. Wenn man bisher den Hauseigentümer mit Zwangswirtschaft beglückt hat, so mache man endlich einmal halt! Was wir durch Fleiß und Sparsamkeit geschaffen haben, soll man uns nicht rauben.“ — Die Mitgliederbeiträge, die bislang 50 M. betrugen, wurden für 1923 auf 300 M. erhöht. In der Aussprache wurden noch viele Einzelragen und -worte vorgebracht. Wichtig ist daraus die Mitteilung, daß für Herford der Pachtpreis von 1500 M. für ein Scheffelsaat guten Bodens als angemessen gilt und daß nach ministerieller Mitteilung die Zuschläge zur gesetzlichen Miete für Zinsen 40 Prozent, für Verwaltungskosten 110 Prozent und für laufende Instandsetzungsarbeiten 200 Prozent betragen sollen. Man wunderte sich darüber, daß der Herforder Magistrat davon noch keine Mitteilung habe.

g. Der Lehrerverein von Herford und Umgegend zählt nach dem Jahresbericht 163 Mitglieder. Im letzten Vereinsjahr fanden 11 Sitzungen statt, die durchweg gut besucht waren. Der Vorsitzende Landwehrmann, der zehn Jahre die Geschicke des Vereins mit großem Geschick geleitet hat, war infolge seiner Wahl zum Vorsitzenden der Bezirkslehrerkammer von seinem Führerposten zurückgetreten. An seine Stelle wählte die Versammlung Herrn Petersen von der Bürgerschule Friedenstal. Auch Rektor Köhler, der bisherige zweite Vorsitzende, gab sein Amt in die Hände des Vereins zurück. Er ist Vorsitzender der Kreislehrerkammer und Vorstandsmitglied des Provinzialvereins und als solcher mit Arbeit überhäuft. An seine Stelle trat Herr Böcker,

ebenfalls von der Bürgerschule Friedenstal. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Mitgeteilt wurde, daß sich für den Inspektionsbezirk Herford-Nord eine eigene Kreiskammer gebildet hat. Die neuen Satzungen des Vereins wurden einstimmig angenommen. Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Für die Jugendherberge wurden 1000 M. und für den Ortsverein der Bodenreform 200 M. bewilligt. Wie an anderen Orten wurde auch für Herford eine „Hilfe bei dem Grabe“ eingerichtet. Stirbt ein Vereinsmitglied so haben die Ueberlebenden zu den Bestattungskosten durch Umlage beizutragen. Am 1. Januar tritt ferner die Krankenunterstützungskasse des Deutschen Lehrervereins in Kraft, jedes Vereinsmitglied ist verpflichtet, beizutreten. Die Versammlung stellte sich auf den Boden der Herforder Notgemeinschaft. Die Beiträge sollen möglichst bald abgeführt werden.

h. Nächtlicher Besuch in der Kindererholungsstätte. Diebe verschafften sich dieser Tage Eingang in die Kindererholungsstätte am Stadtwald, indem sie einige Fenster eindrückten. Unverrichteter Sache mußten sie aber wieder abziehen, da es jetzt dort draußen wirklich nichts zu holen gibt.

h. Was heute Fischereien kosten. Vor kurzem wurde auf dem Falkenberg bei Detmold die Fischerei auf der Werre verpachtet. Dabei wurden ganz ungewöhnlich hohe Preise erzielt. Von der Detmolder Badeanstalt bis nach Reinberg wurde ein Höchstgebot von 45 500 M. abgegeben; von der Badeanstalt abwärts bis zum Ordrer Steg wurden 40 000 M. geboten. Die bisherigen Pachtsätze waren 170 bzw. 100 M. jährlich. Wie alles, so unterliegt heute auch die Fischerei der allgemeinen Umwertung. Der edle Sport wird wie so vieles andere bald nur noch von Reichen ausgeübt werden können.

h. Verscheuchte Einbrecher. Nächtlicherweise versuchten vier Spitzbuben bei einem Bäckermeister in der Credenzstraße einzubrechen. Durch ein Fenster stiegen sie in das Dachhaus ein, machten dabei aber unvorsichtigerweise Geräusch. Die Hausbewohner wurden davon wach, öffneten das Schlafstübchenfenster und sahen gerade noch, wie drei dunkle Gestalten aus dem Dachstübchen sprangen und mit einem vierten Mann, der draußen „Schmiere“ stand, in der Finsternis verschwanden. Scheinbar sind sie gleich zu Beginn ihrer „Arbeit“ gestört worden, denn sie haben nichts mitnehmen können.

h. Ein Orgelumbau. Die Kirchenverwaltung zu Erter hat beschloffen, daß die Orgel umgebaut bzw. gründlich repariert wird. Mit den Arbeiten wurde Orgelbauer Steinmann aus Wehrendorf beauftragt. Die Kosten, die wohl ungefähr auf 1 Million kommen werden, sollen durch eine Anleihe gedeckt werden. Für diese Summe hätte man früher die Kirche in Erter mit Orgel viermal herstellen können. Andere Gemeinden werden heute kaum in der Lage sein, für einen Orgelumbau eine Million hergeben zu können. Erter kann das, da es zu den reichsten und wohlhabendsten Orten unserer Gegend gehört.

h. Die Hoteldiebin aus Dortmund. Ein Mädchen aus Dortmund hat während ihrer Anwesenheit in Herford in einem Hotel und in einem anderen Hause Wäschestücke von erheblichem Werte gestohlen. Nach ihrer Entlassung wurde bei den Eltern des Mädchens in Dortmund eine Haus-suchung vorgenommen, die ein ganzes Lager gestohlener Kleidungsstücke, Wäsche, Portieren u. a. m. zum Vorschein brachte.

h. Was nicht niest und nagelst ist, wird jetzt gestohlen. So in den letzten Tagen wieder an verschiedenen Stellen der Stadt. Aus dem Lagerschuppen der Radewiger Mühle holten drei Männer einen gefüllten Sack heraus und entkamen damit. Mutmaßlich enthielt der Sack Getreide. — Einem Gärtner wurde aus einem verschlossenen Schuppen eine Gartenschere entwendet. — Aus dem hinteren Hausflur eines Hauses in der Rennstraße verschwand ein Fahrrad, Marke Wanderer. — Bei einem Arbeiter stiegen Diebe ein und nahmen ihm einen Zentner sack Roggenstroh ab. — In einem Garten der Mündelstraße standen an

einem Springbrunnen einige Schwäne aus Gusszinn. Auch diese befand jemand wegen ihres Metallwertes des Diebstahls für wert.

h. Unheimliche Gesellen. Die Polizei nahm fest Männer fest, in deren Besitz man Gesichtsmasken, Chloroform und gemahlene Pfeffer vorfand, scheinbar waren sie gerade im Begriff, ein größeres Verbrechen auszuführen.

h. Unsere rührige Kriminalpolizei war bei ihrer Tätigkeit in der vergangenen Woche sehr erfolgreich. Sie konnte verschiedenen Dieben ihre Beute abjagen und sie den Bestohlenen wieder zurückgeben. Werte von mehreren Millionen Mark konnten so gerettet werden.

h. Ein Freund alkoholisier Getränke. Die hiesige Kriminalpolizei konnte einen Dieb ermitteln, der bei seinen Beutezügen auf Ganze ging. Er stahl dieser Tage in Bünde 72 Liter Spirituosen, wie Cognac, Sherry-Brandy, Steinhäger u. a. m., außerdem 41 Kilogramm Kupferdraht, verschiedene Dachrinnen und einen Treibriemen.

h. Eine Dachrinnen-Verwertungs-Gesellschaft. Diebstähle von Dachrinnen hatten sich in letzter Zeit recht oft wiederholt, sodaß man nicht mit Unrecht auf den Gedanken kam, daß sich eine besondere Diebesgesellschaft auf dieses Gebiet gelegt habe. Die Vermutung ist nicht falsch, denn jetzt wurden einige Personen ermittelt, die in der letzten Zeit die metallenen Rohre von den Hauswänden abriffen.

h. Ein vierjähriges Kind vom Auto überfahren. In der Rübenstraße, unweit der Brücke über die Boverre kam gestern nachmittag gegen 2½ Uhr das vierjährige Söhnchen des Zigarrenhändlers R. unter das Auto-Dreirad einer Vielesfelder Wäschefabrik. Der verunglückte Knabe erlitt einen Oberschenkelbruch und wurde nach dem Anlegen eines Notverbandes durch Dr. Busse mit dem Vielesfelder Auto ins Krankenhaus geschafft. Den Führer des Fahrzeuges trifft nach den Aussagen von Augenzeugen keine Schuld. Der bedauernde Knabe scheint vom Bordstein abgerutscht und so unter die Räder des in mäßigem Tempo fahrenden Autos geraten zu sein.

h. Die Platinspitze auf dem Witzableiter. Vor den Frechheiten und den langen Fingern der Diebe ist aber auch nichts mehr sicher. Ist doch jüngst in der Nacht solch ein fecker Geselle an dem Schornstein der Witzlandschen Ziegelei hochgeklommen und hat von dem Witzableiter dort oben die Platinspitze im Werte von 80 000 M. entwendet. Die Polizei hat den Dieb mit einem Komplizen bereits ermittelt.

h. Das tapfere Schneiderlein. Bei einem Tanzvergnügen stahl ein Schneider einer Plätterin, während sie tanzte, die Handtasche und verschwand heimlich aus dem Lokal, aber nicht heimlich genug, um nicht aufzufallen. Der Diebstahl wurde sofort entdeckt und auch das Fehlen des besagten Schneiders. Man eilte ihm nach, und auf der Straße hub eine wilde Jagd an. Der Schneider lief, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, warf die gestohlene Tasche in einen Fabriekingang an der Elverdifferstraße und entkam schließlich doch noch in der Dunkelheit.

— Zum Vortragsabend im Verein der Kunstfreunde wird uns geschrieben: Mit Stolz hat sich das deutsche Volk lange das Volk der Dichter und Denker genannt, weil ihm mehr als anderen die Großen des Geistes eine Lebensmacht waren, nicht nur Namen. Bedeuten doch diese Namen uns eine Sehnsucht nach dem Großen, dem Ewigen, die sich gerade in dieser Notzeit wieder fast schmerzhaft regt, aus dem Gefühl heraus geboren, daß es etwas gibt, das jenseits dieses Glends in strahlendem Glanze ewiger Schönheit liegt. Wir ahnen auch, daß es uns, wenn wir erfassen, dem großen, ewigen Menschheitsziele näher bringen wird. Wer in seine Tiefen hinabtaucht, der hat davon ein Anwachsen seines inneren Menschen, das ist ein Zunehmen an Kraft. Aber diese Werke öffnen sich uns nicht immer von selbst; oft brauchen wir einen Führer, der uns die Wege in diesen Zauberwald zeigt. So ist es zu begrüßen, daß Professor Deetjen aus Weimar uns am Sonnabend in die Kunst

Der vierte Mann.

Roman von Sven Elvestad.

Von Bratels Wäscherechnung.

Der Detektiv fährt fort:

„Ich rufe ihn wieder zu: „Zum Teufel noch eins, wo gehst du hin? Ich wohne doch nicht unten, sondern in der vierten Etage.“ Er antwortete nur: „Ich komme gleich.“ Ich wartete vielleicht eine Minute.

Da wird es mir klar, meine Herren, daß er nicht allein ist, er spricht mit jemandem vor der Fahrstuhltür. Ich höre ein flüsterndes Gespräch. Darauf fällt die Fahrstuhl-tür rasselnd zu und der Fahrstuhl setzt sich von neuem in Bewegung. Ich bin natürlich aufs äußerste erstaunt, als ich an den roten Signallichtern sehe, daß der Fahrstuhl nicht steigt, sondern sich nach unten bewegt und im Erdgeschoß haltmacht. Ich konnte nichts unternehmen, mußte warten. Unten wurde die Fahrstuhltür wieder geöffnet. Gleich darauf höre ich, daß jemand über die Marmortreppen des Vestibüls geht, und daß die Haustür geöffnet und geschlossen wird. Gleichzeitig höre ich, daß der Fahrstuhl langsam durch alle Wohnungen in die Höhe steigt. Jetzt kommt er, dachte ich, und glaubte, daß er unten wohl etwas vergessen hatte.

Der Fahrstuhl stieg bis zum vierten Stock, wo ich stand, aber die Tür wurde nicht geöffnet. Ich mußte sie selbst öffnen, meine Herren — im Fahrstuhl aber befand sich keine lebende Seele. Er war leer!

Selbst der kälteblütigste Mensch gerät bei solchem unerklärlichen Fall aus der Fassung. Nach kurzer Ueberlegung kam ich zu der Erkenntnis, daß etwas geschehen sein

mußte, und daß dieses „Etwas“ Dedegaard veranlaßt hatte, noch einmal nach unten zu fahren, als er sich auf dem Wege nach aufwärts befunden hatte. Ohne weiter zu überlegen, stieg ich in den Fahrstuhl und fuhr hinunter, indem ich bei den Stockwerken, an denen ich vorbeifuhr, genau Ausschau hielt; doch konnte ich nichts Ungewöhnliches sehen. Die Treppenbeleuchtung brannte noch immer.

Als ich auf die Straße trat, sah ich, daß das eine Auto weggefahren war. Ich konnte es noch hinter der nächsten Ecke pusten hören. Dedegaards Auto aber hielt vor der Tür, und der Chauffeur saß auf seinem Platz.

Ich fragte ihn nach seinem Passagier. „Ich weiß nicht, was es bedeuten soll“, sagte der Chauffeur. „Der Herr ist mit dem anderen Auto fortgefahren.“ „Hat er denn keinen Bescheid hinterlassen?“

„Nicht ein Wort. Er bestieg nur in größter Eile das andere Auto, das mit furchtbarer Geschwindigkeit davonfuhr.“

„Wer fuhr es?“ „Ein Chauffeur, der aus diesem Hause kam. Herr Dedegaard ging allein hinein, aber er kam mit dem Chauffeur wieder heraus.“

Nach diesem Bescheid konnte ich mir sagen, daß Dedegaard den Chauffeur getroffen haben mußte, als er den Fahrstuhl beim zweiten Stockwerk halten ließ. Der fremde Chauffeur hatte ihm dort natürlich aufgewartet und ihm Zeichen zugemacht, daß er halten sollte.

Ich bat Dedegaards Chauffeur, daß er warten sollte, und stieg die Treppe wieder hinauf. Auf den Stufen waren Spuren von nassem Schnee. Der fremde Chauffeur war also die Treppe hinaufgestiegen und hatte die Schneespuren hinterlassen. Sie gingen nur bis zum zweiten Stockwerk. Ich fand dort aber noch etwas anderes, meine Herren, hatten die beiden Herren, die bisher verschwunden sind, nicht jeder einen Brief in einem hellblauen Kuvert erhalten?

„Ja“, antwortete Doktor Ovesen.

„Dedegaard erwähnte es, als er mir über die Sache telefonierte. Wenn ich ihn recht verstanden habe, meine Herren, dann sind Sie im Besitz eines dieser Kuverts.“

„Ja, hier ist es“, sagte Doktor Ovesen und reichte dem Detektiv das Kuvert, das er auf dem Teppich in der Halle des Grand Hotel gefunden hatte.

Krag glättete es und betrachtete es genau. „Es stimmt“, murmelte er, „es ist genau ein eben-solches.“

„Sie wollen doch damit nicht sagen“, rief Doktor Ovesen erschrocken.

„Ja, leider“, antwortete Krag, indem er ein Kuvert aus der Tasche zog. „Dieses Kuvert ist auch hellblau.“

„Dieses Kuvert“, fuhr er fort, „fand ich auf der Treppe. Wie Sie sehen, lautet die Aufschrift kurz und gut: „Herrn Schriftsteller Ewald Dedegaard.“ Weiter nichts. Keine Adresse. Man wußte, wo man ihn treffen würde.“

„Der Unglückliche!“ rief Doktor Ovesen und schlug die Hände zusammen. „Jetzt wird's wirklich Zeit, sich an die Polizei zu wenden.“

Darauf antwortete Krag nichts. Lange betrachtete er beide Kuverts. Dann sagte er leise und wie abwesend, als ob er mit sich selbst spräche:

„Gewöhnliche braune Kopiertinte. Ich glaube, die Marke heißt Kallipso. Dieses hier — er zeigte auf das eine Kuvert — hat die Tinte schon aufgesaugt, so daß sie eine dunklere Farbe bekommen hat. Diese Adresse ist schon vor mehreren Stunden geschrieben. Das stimmt auch, denn es ist der Brief an von Bratels. Der Brief an Dedegaard aber ist erst vor ganz kurzer Zeit geschrieben. Die Tinte hat noch eine hellere Farbe. Ich möchte mit größter Bestimmtheit behaupten, daß diese Schrift höchstens zwei Stunden alt ist. Und damit haben wir ein Spur.“

(Fortsetzung folgt.)

...nähm fest
...nassen, Chloro-
...bar waren sie
...auszuführen.
...bei ihrer Tätig-
...ch. Sie konnte
...und sie den Be-
...mehreren Mil-
...e. Die hiesige
...der bei seinen
...dieser Tage in
...Sherry-Brand-
...im Kupferdrach-
...men.
...schaft. Die
...Zeit recht oft
...auf diesen
...falsch, denn
...in der letzten
...anden abrisse.
...verfahren. In
...Bomere kam
...hrige Schöbgen
...Dreieck einer
...Knabe erlitt
...Anlegen eines
...fester Auto ins
...fahrzeugs trifft
...Schuld. Der
...ein abgerutht
...mpo fahrenden
...ter. Vor den
...ist aber auch
...Macht solch ein
...ischen Ziegelei
...dort oben die
...det. Die Po-
...bereits er-
...nem Tanzver-
...während sie
...lich aus dem
...zufallen. Der
...as Fehlen des
...und auf der
...meider lief, so
...die gestohlene
...ifferstraße und
...Kunstfreunde
...deutsche Volk
...nnt, weil ihm
...e Lebensmacht
...se Namen und
...en, die sich ge-
...regt, aus dem
...das jenseits
...Schönheit liegt.
...erfassen, dem
...in wird. Wer
...ein Anwachsen
...men an Kraft,
...von selbst; oft
...Bege in diesen
...daß Professor
...in die Kunst
...ber die Sache
...habe, meine
...Ruberts.“
...nd reichte dem
...y in der Halle
...au.
...au ein eben-
...f Doktor Ove-
...er ein Rubert
...hellblau.“
...f der Treppe.
...ut gut: „Herrn
...richts. Keine
...würde.“
...nd schlug die
...t, sich an die
...betrachtete er
...abwesend, als
...glaube, die
...eigte auf das
...igt, so daß sie
...resse ist schon
...nt auch, denn
...an Dedegaard
...t. Die Tinte
...t größter Be-
...schstens zwei
...Spur.“
...ung folgt.)

unserer großen Robellisten einführen will. Wer ihn kennt, weiß, daß er in hohem Maße die Fähigkeit besitzt eine große Zuhörerschaft zu fesseln und fortzureißen und ihr etwas zu geben, was für alle Zeit wertvoll bleibt.

— **Verband Deutscher Jugendherbergen.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 10. d. M., findet im Sitzungssaale der Stadtverordneten die Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Jugendherbergen Zw. A. Oberweiser statt. Beginn 10 Uhr vormittags. Alle Mitglieder und Verbände der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes D. J. H. werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht Erscheinen zur Pflicht.

— **Die größte Lotterie der Welt.** Man schreibt uns: Zur 21. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist eine vollständige Umgestaltung des diesmal nur vierklassigen Planes vorgenommen worden. Das zur Verfügung stehende Spielkapital von mehr als 1 1/2 Milliarden Mark ist dazu benutzt worden, nicht allein die Mammutgewinne weiter auszugestalten, sondern auch besonders die Mittelklasse bedeutend zu vermehren. Der neue Plan weist 3. B. 74 Gewinne zu 75 000 M., 104 zu 50 000 M., viele Dreier zu 40 000, 30 000, 20 000, 15 000 M. usw. bis herab zu 3030 Gewinne zu 10 000 und 21 598 zu 6000 M. auf. Ganz neu ist neben den zwei großen Prämien zu je 5 Millionen Mark und zwei Prämien zu je 2 1/2 Millionen Mark die Einführung von 20 Trostprämien zu je 25 000 M. Trotz der enormen Entwertung der Mark sind die Einzahlungsbeträge sehr niedrig gehalten. Zu der am 9. und 10. Januar stattfindenden 1. Ziehung halten die am hiesigen Platze bestellten Einnehmer, soweit der Vorrat reicht, Originallosse in allen Abschnitten zum Verkauf bereit.

Lippische Freistaaten

Horn. Die seit langem geplante Errichtung einer großen Kalkbrennerei ist in den letzten Tagen zur Wirklichkeit geworden. Im Schlüsselgrund an der Kleinen Egge bei Horn nehmen in den nächsten Tagen die Arbeiten ihren Anfang. Die Firma Hemsoth hat mit einem Kapital von 50 Millionen Mark eine neue Erwerbsmöglichkeit für die hiesige industriearme Gegend geschaffen und plant den Bau von zwei modernen Kalkbrennöfen; nebenbei wird auch Zement hergestellt. Die baulichen Arbeiten führt die bekannte Harbörborner Firma Röttenburg aus. Dem Ziegeleibesitzer und Ingenieur Herrn Ottmeyer aus Bad Meinberg ist es in erster Linie zu verdanken, daß die lange geplante Errichtung nunmehr gesichert ist.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Kinteln a. d. Weser. Dr. Bäderhehlung Adolf Vogt wurde am Montag voriger Woche morgens gegen 6 Uhr, als er sich von seiner elterlichen Wohnung in Lichtdorf nach Kinteln begeben wollte, kurz vor Kinteln von einem Auto angehalten. Als er sich weigerte mitzufahren, zog ihn ein Mann gewaltsam ins Auto, während ein zweiter den Wagen steuerte. Vogt wurde in den Wagen eingeschlossen und als er aussteigen wollte, mit dem Revolver bedroht. Das Auto fuhr über Lemgo nach Hörler und dann kreuz und quer durch Hannover in der Richtung nach Hamburg. Anscheinend suchten die fremden Regimentsvererber, um solche handelt es sich zweifellos, auf den Landstraßen nach neuen Opfern. In einem Orte vor Stade gelang es Vogt, während sein Begleiter in ein Gasthaus einkehrte, durch das Wagenfenster zu entkommen. Er wanderte nach Rotenburg, wo ihn ein Unbekannter aufnahm. In Kinteln wurde er erst am Donnerstag voriger Woche vermisst, weil sein Lehrprinzpal geglaubt hatte, der junge Mann sei erkrankt und weile bei den Eltern in Lichtdorf. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Kinteln. Montag abend 11 1/2 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein tödlicher Unglücksfall. Der Bahnkassaführer Kirchhoff aus Sameln wurde beim Rangieren durch Ueberfahren so schwer verletzt, daß er auf der Stelle verschied.

Münster. Am Rappenberger Damm wurde in der Nacht zum Sonntag ein Schwein aus dem Stall gestohlen. Die Diebe trieben das Tier auf eine Wiese und schlachteten es dort ab. Die Täter mußten wohl Feilschmiede sein, denn sie nahmen nur die beiden Schinken und eine Rippenseite mit.

Warendorf. Morgens gegen 1/2 Uhr wurde dieser Tage im Geschäft des Herrn Gormann ein großer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher stiegen durch ein Oberfenster in den Laden und stahlen sämtliche Gardinen, mehrere Ballen Plüsch, Chaiselongedekken, Bezüge usw. Sie hatten alles in einen Reiseforb und Pakete verpackt. Drei Kerle, die in den Zug gestiegen waren, wurden in Ennigerloh verhaftet. Ein vierter, der Schuhe und Ueberzieher bei Gormann zurückgelassen hatte, ist entkommen. Er war auch mit Paketen beladen. Einer der Einbrecher hat ein Geständnis abgelegt und ausgefagt, daß die Sachen bei einem Gelehrer in Hamm abgeliefert werden sollten. Es handelt sich um eine ganze Diebesgesellschaft. Einer der vier Kerle ist aus dem Gefängnis in Bochum entflohen und hat noch 2 Jahre abzuhängen. Die Einbrecher hatten gefälschte Ausweise für das besetzte Gebiet.

Hörde. Auf dem Hörde „Phönix“ kam es am Samstag zu einem bedauerlichen Vorkommnis. Zwischen den Werksfeuerwehren und einer Anzahl junger Leute kam es zu einem Zusammenstoß, in deren Verlauf der jugendliche Arbeiter Lacke einen Schuß in den Bauch erhielt, an deren Folgen er am Sonntag verschied. Die Untersuchung ist im Gange. Bis jetzt steht fest, daß die von ihren Gegnern bedrohte Werksfeuerwehr mehrere Schreckschüsse abgegeben hat, ob darunter auch den tödlichen Schuß, muß das Ergebnis der Untersuchung zeigen.

Dortmund. Die hiesige Polizei ermittelte eine Falschmünzwerkstätte, in der eine größere Anzahl 500 Mark-Banknoten hergestellt wurden und verhaftete die Falscher.

den früheren Photographen und jetzigen Bergmann Rich. Gentschel und den Bergmann Ludwig Schmitt. Eine größere Anzahl der falschen Scheine war bereits in hiesigen Lebensmittelgeschäften verausgabt worden. Kurze Zeit vorher waren auf dem Wochenmarkt mehrere Frauen beim Vertrieb von falschen 500 Marknoten betroffen und ebenfalls festgenommen worden.

Ein Goldfälscher verhaftet.

Berlin. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, den Urheber eines ungeheueren Betrugsmanders festzunehmen, durch den eine ganze Reihe von Goldhandlungen um Milliarden betrogen worden war. Es handelt sich um den 28-jährigen aus Rußland gebürtigen Kaufmann Samuel Rosenfeld, der seit dem letzten Frühjahr eine Gold- und Silberhandlungsfestelle betrieb. Rosenfeld hat sich in bisher unbekannter Weise in den Besitz von Blankoformularen der deutschen Gold- und Silberseideanstalt in Berlin gesetzt. Die von ihm erworbenen Gold- und Silberwaren schmolz er zu Barren um, ließ sie von der deutschen Seideanstalt prüfen und stempeln, fälschte dann mit Hilfe der unredlich in seinem Besitz befindlichen Blankoformulare deren Angaben und verkaufte die Barren auf Grund der gefälschten Scheine. Entdeckt wurden die Fälschungen Rosenfelds durch den Reichsfinanzrat, womit er zuletzt bei den Fälschungen der Angaben des Goldinhalts vorging.

Eufitania.

Hiesige Munitionsmengen an Bord.

Der frühere Hauptkassierer der New Yorker Häfen veröffentlicht auf besonderen Wunsch den Bericht, den er 1915 über die Torpedierung der Eufitania an den damaligen Staatssekretär des amerikanischen Schatzamtes gerichtet hat. Danach hat er eine Stunde vor Abfahrt an Bord der Eufitania persönlich festgestellt, daß das Schiff

5648 Kisten Munition und 420 Kisten Metallpatronen

mit sich führte, die für die Londoner Remington-Waffenwerke zur Weitergabe an die englische Regierung bestimmt waren. Außerdem waren an Bord 18 Kisten mit Zündern, 1250 Kisten mit Schwarzpulver, 3 Kisten mit Eierhandgranaten und anderem Kriegsmaterial. Die Patronen enthielten die übliche Pulverfüllung.

Geheimnisvolle Verbrechen.

Wie die B. Z. aus Frankfurt a. M. berichtet, wurden in der Nacht zum Dienstag von der Polizei auf dem Sachsenhäuser Ufer zwei Männer aufgefunden, die von Verbrechen betäubt worden waren. Der eine war bewußtlos und konnte sich später nur erinnern, daß er von zwei Männern angesprochen war, die ihn in die Mitte genommen hatten. Sämtliche Wertgegenstände waren ihm geraubt worden. Der andere Mann wurde mit Krämpfen und Wutanfällen aufgefunden und konnte sich überhaupt auf nichts mehr besinnen. In der gleichen Nacht brachte die Polizei einen jungen Mann, der in den Main springen wollte, auf die Reviervache, wo er sofort in einen langen und tiefen Schlaf verfiel. Nach dem Erwachen konnte er nicht angeben, weshalb er in das Wasser springen wollte. Anscheinend handelt es sich um dieselben Verbrecher, die vorübergehende Herren um ihre brennende Zigarre baten, weil sie ihr Feuerzeug vergessen hätten. Unmittelbar nachdem der Raucher seine Zigarre wieder empfangen hatte, verspürte er heftige Uebelkeit, die sich in einzelnen Fällen bis zur Bewußtlosigkeit steigerte.

Konjunktur.

Mein Freund Sigismund Schulz, Privatbeamter, hat vor drei Jahren einen genialen Gedanken gehabt. Eines Tages hat er sich nach Amerika durchgeschmuggelt, beim Aussteigen in New York mit einem Regenschirmarbeiter einen Streit mit nicht ausgebildeten Körperverletzung angefangen, sich arretieren und, ohne ein Wort zu seiner Verteidigung vorzubringen, ins Gefängnis stecken lassen. Wer in Nordamerika im Gefängnis sitzt, erhält außer freiem Logis und freier Verpflegung täglich fünf Cent Gehalt. Eine Möglichkeit, die Summe zu vergrößern, besteht aus Mangel an geeigneten Klätten in der Nähe der Umgebung nicht. Mein Freund Sigismund Schulz war also nach drei Jahren im Besitz eines Vermögens von 3 mal 365 mal 5 gleich 5475 Cent gleich 54 Dollar 75 Cent.

Als Deutscher trat und hiebei, aber in der Verwirklichung eines Gedankens, wenn er ihn einmal als genial erkannt hatte, eigenmächtig, betrug er sich vom ersten Augenblick seines Daseins im Gefängnis musterhaft. Man bemerkte nach acht Tagen seine völlige Harmlosigkeit und beschästigte ihn mit Schreibarbeiten. Er erhielt dafür täglich fünf Cent extra im ersten Jahre, zehn im zweiten und zwanzig Cent im dritten Jahre. Auf diese Weise besaß er nach dreijähriger Gefängniszeit außer seinem Vermögen von 54 Dollar 75 Cent eine Extrazulage von 127 Dollar 75 Cent. Als er entlassen wurde, rundete man in Anerkennung seiner Verdienste um die tabellarische Buchführung im New Yorker Staatsgefängnis für Leichtverbrecher die ihm auszahlende Summe einschließlich der Zinseszinsen auf 183 Dollar nach oben hin ab, setzte ihn auf einen Dampfer und fuhr ihn menschenfreundlich und umsonst nach Europa zurück.

In Hamburg angekommen, ging er in ein Banthaus, wechselte das Seinige zum Kurse von 8000 um, kleidete sich neu ein, schloß im Atlantic, ließ sich vom Portier, Oberkellner, Zimmerkellner, Liftboy und Stubenmädchen vorn und hinten bedienen und kam dann nach Berlin.

Gestern war er bei mir, lud mich zum Essen ins Esplanade ein und erzählte mir seine Geschichte. Und als ich ihn fragte, wie lange er rechne, daß seine 1 464 000 M. in Deutschland reichen würden, versetzte er lachend: „Ungefähr vier Wochen.“ Und als ich ihn weiterfragte, was dann werden solle, antwortete er, und seine Augen strahlten in der Erleuchtung der Genialität und der Energie: „Dann werde ich mich wieder nach Amerika durchschmuggeln, in New York am Hafen ein Schwerverbrechen begehen, mich zehn Jahre ins Zuchthaus sperren lassen, mich musterhaft betragen, ein ungeheures Vermögen erspart haben, zurückkehren und in Deutschland leben wie ehemals ein Fürst bis an mein Lebensende. Ich bin ja noch so jung!“ (P. Schirmer in der „B. Z.“).

Wirtschaftsleben

Devisenkurse

		7. Dezbr.		6. Dezbr.	
Telegraphische Auszahlungen:		Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	1 fl.	3211,95	3228,06	3341,62	3351,39
Brüssel-Antwerpen	1 fr.	321,63	324,31	336,15	338,85
Chester	1 £.	1511,21	1513,7-	1541,08	1568,97
Kopenhagen	1 Kr.	1635,80	1644,10	1720,63	1728,32
Stockholm	1 Kr.	2144,62	2155,38	2264,32	2276,68
Helsingfors	1 finnische Mk.	201,49	202,51	208,47	209,13
Italien	1 Lire	401,93	404,01	413,96	416,04
London	1 Pfd. Sterl.	3339,00	36491,00	38134,87	38316,63
New York	1 Dollar	8079,75	8120,25	8391,46	8423,51
Paris	1 Franc	568,57	571,43	581,04	583,96
Schweiz	1 Franc	1506,22	1513,78	1571,06	1578,91
Spanien	1 Pesi.	1241,83	1248,12	1288,77	1296,23
Wien (Deutsch-O. str. abg.)		11,22	11,25	11,77	11,83
Prag	1 Kr.	252,36	253,64	264,33	265,67
Budapest	1 Kr.	3,45	3,47	3,59	3,61
Buenos Aires	1 Pesi.	3022,2	3057,58	3157,08	3172,92
Bulgarien	1 Leva	59,85	60,15	62,09	62,41
Japan	1 Yen	8866,31	8846,63	4039,87	4050,18
Wien	1 Krone	967,57	972,43	982,53	987,47

Berliner Börse vom 7. Dezember. Am Devisenmarkt war man heute geneigt, die politische Lage etwas günstiger zu betrachten als an den letzten Tagen und namentlich die Zusammenkunft mehrerer europäischer Völkischer Anarchisten in London wurde in zuversichtlichem Sinne beurteilt. Die Industrie, die in den letzten Tagen noch Devisenkäufe vorgenommen hatte, zeigte sich zurückhaltender, und von spekulativer Seite fanden einige Abgaben statt, die allerdings großen Umfang nicht erreichten. Der Kurs des Dollars, der in den Vormittagsstunden noch mit 8300 genannt wurde, ging an der Börse zunächst bis auf 7975 zurück, ohne daß ein stärkeres Eingreifen der Reichsbank nötig war. Im Verlauf allerdings zeigte sich wieder einiger Begehrt, und bei Festsetzung der amtlichen Notierungen lag der Kurs der Devisen New York bis auf 8100 an. Im weiteren Verlauf hielt sich der Dollar zunächst auf ungefähr diesem Stande. Späterhin allerdings gab der Kurs wieder bis auf 8050 nach. Die Entwicklung der übrigen Devisenkurse stand mit der Bewegung des Dollars im Einklange.

Eine zweite „Roggenwert“-Anleihe. Nach dem Vorbild der Staatl. Kreditanstalt in Oldenburg schreitet nunmehr der Freistaat Mecklenburg-Schwerin zur Ausgabe einer wertbeständigen Bodenfrucht-Anleihe, die aber im Gegensatz zu Oldenburg eine Staatsanleihe ist. Die halbjährlichen Zinscheine lauten auf den jeweiligen Wert der Hälfte von 5 Prozent der auf dem zugehörigen Anleihestück angegebenen Roggenmenge. Bei einem auf 1 Zentner lautenden Anleihestück wird ein jährlicher Zins von 5 Pfund Roggen gegeben. Der Zins wird gegen Einreichung der Zinscheine in Geld entrichtet. Der zur Auszahlung kommende Geldbetrag wird unter Zugrundelegung des durchschnittlichen Mittelfurses derjenigen Kurse berechnet, die während des dem Zahlungstermin vorausgehenden Vierteljahres, mit Ausnahme der für die Feststellung und Bekanntmachung notwendigen letzten 14 Tage dieses Vierteljahres, an der Fruchtbörse in Berlin für märkischen Roggen notiert worden sind. Dieser durchschnittliche Mittelfurs wird durch einen Ausschuss ermittelt und festgestellt. Für die Anleihe haftet das gesamte Staatsvermögen. Durch Anordnung des mecklenburgischen Staatsministeriums ist im übrigen Vorzorge getroffen, daß die Zinsen und Tilgungsbeträge aus den Erträgen einer bestimmten Anzahl zu dem Geldwert einer bestimmten Zentnerzahl von Roggen bezogen. Feldfrüchten verpachteten Staatsdomänen zu zahlen sind. Die Zeichnung der Anleihe erfolgt in der Zeit vom 1. bis 9. Dezember 1922 nach Roggenmengen. Der Zeichnungspreis beträgt Mk. 10 000 für je einen Zentner Roggen, ermäßigt sich jedoch, wenn der in der Zeit vom 1. bis 9. Dezember 1922 von dem vorhin genannten Ausschuss für einen Zentner märkischen Roggen ermittelte durchschnittliche Mittelfurs der Fruchtbörse in Berlin niedriger als der Zeichnungspreis sein sollte, auf diesen Preis. Die Einführung der Anleihe zum Handel an der Berliner Börse soll sofort bewirkt werden. Der Ertrag der Anleihe ist bestimmt zur weiteren Versorgung des Landes mit Elektrizität, zur Durchführung der Siedlungstätigkeit und zur Förderung von Industrie, Handel und Gewerbe im Lande. Die Stücke lauten auf 5, 2, 1 und 1/2 Zentner bei einer gesamten Ausgabehöhe von 40 000 Zentner Roggen. Als Deckungsmittel dienen die Erträge der Staatsdomänen. Schon deswegen wird die Höhe, aber auch die Verwertbarkeit der Anleihe (im allgemeinen Sinne) beschränkt bleiben müssen.

Ärztlichen Dienst für Notfälle

haben Sonnabend nachmittag und am Sonntag, den 10. Dezember: Sen.-Rat Dr. Kelling und Dr. Weinberg.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Dem Gemüsehändler Fritz Drewes, Johannistr. 7, ist wegen Unzuverlässigkeit der Handel mit Lebens- und Futtermitteln untersagt.

Herford, den 1. Dezember 1922.

Die Polizei-Verwaltung.

Für die Wahlen der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes der Stadt Herford sind von den wahlberechtigten Vorstandsmitgliedern der hiesigen Krankenkassen nur je 1 Vorschlagsliste eingereicht worden. Nach § 13 der Wahlordnung erübrigt sich die Wahl. Die Vorgelegenen gelten als gewählt. Die auf den 10. Dezember d. B. angelegte Wahl findet nicht statt.

Herford, den 7. Dezember 1922.

Das Versicherungsamt.

.....

[illegible]

empfangt, und daß sie aus diesem Grunde zur Diebin an dem reichen Hecuriti wurde, oder traf es sich wirklich so zufällig, oder, daß gerade diese bedeutungsvolle Wendung auf der Höhe in der That geriet? Denn, das gilt fast nie an seinen Bestimmungsort. Im Tränen und Zweifel wartete Nodja vergebens. Endlich hegte sie sich ihr Storn das zur ungeliebten Flucht über See des Verlaufs. Damit aber waren Stolz und Eern zugleich in ihr erbadt. . . .
Nodja sich durch Nachfrage vor dem Zeugniss bewähren, sie, wehe ihm! Siehe dort! Und in solchen sinnlichen Stolz gab nun Nodja der Überredung ihrer Eltern nach: — sie wurde das geliebte Meid eines ungeliebten Willkürs.

3366 Galt ihr beiden brüchig reines Gaß, wo es hoch
 Reichen Platz gab für die blasse Blume der Spöcke, Reimen
 Stamm für die süßberührende Blüthe heimlichen Cedens
 glüht's . . . Maiba, die Sonnenzeit, die es niemals ge-
 lernt, sich mit der gemeinen Blüthigkeit abzumischen, Maiba
 flüchte hin an Störper und Seife.

Grüßlich — zu spät vielleicht! — sah sie ein, doch es
 ihr Tod sei, wollte sie länger an der Seele des ungelie-
 bten, nummehr schon verbliebenen Gemüths, so weiter

Mit Gatten und Glicien zuvor entzweit, aber noch Geir
rin ihrer selbst, zog Gladia ihn hinaus in die Fremde. Sie
konnte sich bereits schriftlicherer Ströme rühmen. Ihr
Weg war also schon vorgestrichen. Der Talent brach sich
Gladia — soviel hatte seine inner Freund noch gehabt —
unter welchem Spionatum sie aber ihr Sontonio gewandt,
tut sie nicht mehr; — alles dies blieb Marquatin un-
durchdringlich Geheimnis.

Nur einmal hatte er die tiefste Gefühle ergötzt. Wie tiefer mochte die Welt, wie tief das Gemüth, die hoffnungslose Jugend zu berühren. — Da kam der junge Schiller eines Tages in rauber Erregung zu ihm. Momentan isten er die ganze Vergangenheit zu befragen und nur der Gegenwart mit gleich greifenden Händen nachzugehen. „Stumm,“ sagte er, „stumm gleich mit mir an eine Steinmaut des Lebens, weit drinnen, dort in der besten tiefsten Gegend der Erbsengründe, sollst leben, nie wieder wieder einmal die tiefste Gefühle ergötzen.“

[illegible][illegible]

Ich es an, ohne Zweifel. Und das Müthli seiner Trägheit
 hätte gar so gut zu solch drittem Geschehnis. So
 heissen wir, zu gewohnt erblenden die Dinge, wie innere,
 verneinte Schönheit strahle es heraus hervor . . .“

„In dem Moment aber, als sich Boris der Reide ge-
 naht, als er mit beseniam-ehrentschadowem Stiff die
 letzte Stille von ihrem Müthli hinwegjagt, da sieht er
 einen Schrei aus — einen Schrei des Nachsinns und des
 Subals zugleich.“

„Jachia, meine Schramm! mein — noch im Sattel“ hatte es durchs Gemach.

Und neben der geliebtesten Frau, die ihrem letzten Schminke genoss, in dem einzigen Sprinzhof, das ihr geblieben war, in ihrem unbedeckten Sodaschiffchen, nun zur einfachen Stube eingestrichelt, und es dort sie geliebt, und seine Flüsse, seine Tränen hundert Jahre lang seinen Segen, den ihr die Erde gewährt.

A vertical strip of a manuscript page. On the right side, there is a decorative border consisting of a series of small, dark, triangular or leaf-like shapes. To the left of this border is a large, irregular, and jagged tear or hole in the paper, extending vertically across most of the strip's height. The paper itself is a light, off-white color.